

Region/Kultur

Dienstag, 7. April 2026

So kommt das «Büsi» ins Haus – und wieder raus

Wackelig und morsch? Oder ausgefeilt mit VIP-Eingang? Das Buch «Catwalk Stories» beschäftigt sich mit den diversen Formen der Schweizer Katzentreppe.

Clara Gauthey

«Die Katze tritt die Treppe krumm», heisst ein bekannter Zungenbrecher. Für die mehr oder weniger krummen Katzentreppen interessierten sich nun auch zwei Zürcher. Der Kunsthistoriker Matthias Oberli und der Fotograf Francisco Paco Carrascosa machten sich auf die Suche nach solchen – und dokumentierten 76 Katzentreppen von Davos bis Villetret, von Schwyz bis Basel; dazu notierten sie zahlreiche «Catwalk Stories» über die Nutzerinnen solcher Steighilfen.

Die Fassadenleitern sind mal waghalsig-durchhängend, mal architektonisch wertvoll. Ihre Ästhetik reicht von «Marke Eigenbau» über luxuriöse Stahlkonstruktionen, per Seil- und Klettergurt kunstvoll fixiert, bis hin zu elektronisch gesicherten Zugängen mit Antirutschbeschichtung. Sie schmücken oder verschandeln Schweizer Häuserfronten und erzählen so ganz nebenbei auch eine kleine Kulturgeschichte der Katze und ihrer Besitzerinnen und Besitzer.

Der Bildband erscheint dieser Tage im Bieler Verlag Edition Haus am Gem und zeigt auch Bieler Katzenleitern, darunter die des verlagseigenen Katers Badiou. Frauchen Barbara Meyer Cesta und Herrchen Ruedi Steiner vom Künstlerpaar Haus am Gem haben ihr Tier mit einem Ortungssender ausgestattet, der nicht nur Auskunft über seinen Aufenthaltsort gibt. So wissen die beiden vom Tracker, wieviel Kalorien und Kilometer täglich bei ihm im Spiel sind – und dass sein Schlafpensum durchschnittlich stolze 13 Stunden beträgt.

Der zweijährige Thai-Kater ist offensichtlich kunststiftend, interessiert er sich doch nicht nur für die neue Publikation namens «Catwalk Stories», die gerade druckfrisch an der Seedorstadt eingetroffen ist, sondern auch für Vermisungen des benachbarten Kunsthauses Centre Pasquart, wo er ein gern gesehener Gast sein soll. Beim Künstlerpaar lebt er im vierten Stock, sein Weg führt über ein Vordach und durch einen im Inneren kunstvoll gerahmten Eingang mit Gummi-Pilastern, vor dem eine David-Statue steht. «Aktuell nimmt er allerdings lieber den Lift», erklärt Kater-Vater Ruedi Steiner. Das Paar hält seit 1997 Katzen. Und Kater Badiou hat festgestellt, dass man auch einfach vor dem Lift warten kann, statt vier Stockwerke zu erklimmen.

Während die einen also die Begehung der schönsten Katzentreppe verweigern, schleppen andere Büsis über zig Meter und drei Stockwerke die Spielzeugmaus oder echte Jagdbeute ins Haus. Wieder andere bevorzugen es, stillvoll und bequem in einem Korb als Sänfte hinab-

getragen zu werden. Oder sich tagsüber im «Cat-Sharing» einer fremden Büroeinheit anzuschliessen. Ihre Wege führen entlang seilumwundener Bäume, über Holzstapel und Balkone.

Es gibt Katzentreppen mit Luxusliegeplatz oder solche, die als Freiluftspielplatz für Abenteuerhungrige dienen. Sie stressen die Feuerpolizei oder die Mitmieter als illegale Fassadenbauten. Sie bringen Passantinnen zum Schmunzeln, weil sie tief blicken lassen punkto Kunstfertigkeit ihrer Erbauer. «Für uns ist die Katzentreppe die anarchische Sub-Architektur des Alltags», erklärt Co-Autor und Kunsthistoriker Matthias Oberli aus Zürich. Die hochzivilisierte Gesellschaft trage damit einem Naturtrieb Rechnung, und das oft auf sehr individuelle, kreative Weise. Gemeinsam mit seinem langjährigen Freund, dem Künstler Francisco Paco Carrascosa, trugen die beiden schweizweite Varianten, insgesamt über

1000 Bilder, zusammen und waren fasziniert von der Vielfalt und dem Lebensgefühl, das sich ihnen über diese Leitern vermittelte. «Bei Reisen ins Ausland habe ich keine solchen Katzentreppen gesehen, sie scheinen vor allem in Deutschland, der Schweiz und Österreich zu existieren.» Bevorzugt gefunden haben sie Katzenleitern übrigens in Wohnquartieren mit mehrgeschossigen Bauten und wenig Verkehr.

Sie selbst haben keine Katzen und fragen sich teilweise bis heute: Wie kommen die da bloss hoch? Und vor allem: Wie überleben manche Exemplare wiederholte Stürze aus dem vierten Stock?

Info: Am 23. April, stellt die Edition Haus am Gem Tier-Bücher in der Bieler Buchhandlung Bostryche vor, in Anwesenheit der Autoren der «Catwalk Stories».



Alltagsarchitektur der anderen Art: Katzentreppenbauer von Biel bis Zürich lassen sich etwas einfallen, um Vierbeiner in die Stube und an die frische Luft zu bringen. Bild: Francisco Paco Carrascosa

Pardini vs. Müller



Das BT gratuliert Oriana Pardini und Mathias Müller zur Wiederwahl. Bild: nix

Braucht es neue Regeln für die Romands-Sitze?

SP-Pardini und SVP-Müller kritisieren die heutige Regelung der Romand-Grossrats-Sitze im Seeland.

Oriana Pardini

Die verfassungsmässig garantierten Sitze für die Romands im Grossen Rat sind von zentraler Bedeutung und dürfen nicht infrage gestellt werden. Die aktuelle Lösung mag gut gemeint sein, ist jedoch schlecht umgesetzt und erfüllt den verfassungsmässigen Anspruch nicht.

Wenn zu wenige Romands gewählt werden, greifen Garantiesitze: Gewählte Deutschsprachige müssen ihren Platz räumen. Das wirkt gerecht, ist es aber nicht. Es bestraft Parteien, die Verantwortung übernehmen und Romands-Listen fördern, und belohnt jene, die darauf verzichten. Das zeigt sich deutlich: SVP, EDU oder Grünliberale treten ohne Romands-Liste an und umgehen so Konsequenzen. SP und FDP verlieren hingegen Kandidierende zugunsten ihrer welschen Schwesterlisten. Wer sich für Zweisprachigkeit engagiert, wird bestraft. Wer sie meidet, profitiert. Das ist ein klarer demokratiepolitischer Fehlanreiz. Eine neue Lösung muss drei Grundsätze erfüllen:

1. Wählerwillen respektieren, gewählte Personen dürfen nicht ersetzt werden.
2. Parteien, die aktiv die Vertretung der Romandie fördern, dürfen nicht benachteiligt werden.
3. Die frankophone Vertretung als kantonale Aufgabe sichern, ohne die deutschsprachigen Listen im Seeland zu benachteiligen.

Die Vertretung der Romands ist eine Pflicht des ganzen Kantons, vom Oberland, übers Emmental bis zur Stadt Bern. Der Wahlkreis Biel-Seeland darf nicht länger die Korrekturzone sein. Denkbar wäre z. B. eine separate Wahl der Romands-Vertretung in einem definierten Wahlkreis. So wäre von Anfang an klar, wie viele Sitze wem zustehen.

Ohne Reform droht ein Kollaps. Weitere Parteien werden sich entziehen und am Ende verlieren alle, besonders die Romands. Der SP-Regionalverband Biel-Seeland setzt in den kommenden Wochen eine hochkarätige, überparteiliche Arbeitsgruppe ein, die einen konkreten Vorschlag erarbeiten und anschliessend in den Grossen Rat einbringen wird. Es ist höchste Zeit für eine nachhaltige Lösung, die unserem demokratischen System würdig ist.

Mathias Müller

«Die Demokratie ist die schlechteste aller Staatsformen – ausgenommen alle anderen», sagte Winston Churchill. Im Wahlkreis Biel-Seeland zeigt sich genau dieser Widerspruch: Zwei legitime Forderungen stehen sich gegenüber – die Stimme des Volkes und die Vertretung der Romands. Beide sind richtig. Und doch schliessen sie sich aus. Wer entscheidet, verletzt immer eines davon. Denn Demokratie bedeutet: Stimmen zählen. Sprachvertretung bedeutet: Stimmen werden unverteilt. Beides gleichzeitig geht nicht.

Und damit beginnt das Problem: Was macht überhaupt einen Romand aus? Die Muttersprache? Der Alltag? Die Familie? Oder eine Selbstdefinition? Was ist mit bilingualen Menschen? Und wenn wir schon Kandidaten nach Sprache unterscheiden – müssten wir dann nicht konsequenterweise auch die Wählerkreise trennen? Sollen Romands nur Romands wählen? Spätestens hier wird klar, wohin diese Logik führt: Segregation.

Politik sollte meine Erachtens Überzeugungen vertreten – nicht Kategorien. Der eigentliche Konstruktionsfehler liegt aber woanders: Der ganze Kanton fordert die Vertretung der Romands. Bezahlen muss es ein einzelner Wahlkreis. Das ist nicht gerecht. Hinzu kommt eine zweite Schieflage: Für französischsprachige Wähler werden kleinere Parteien unattraktiv. Realistische Chancen haben nur grosse Parteien, weil nur sie genügend Kandidierende stellen können. Das System stärkt die Grossen – und schwächt die Vielfalt. Das Resultat ist absurd: Kandidaten mit vielen Stimmen scheitern, andere mit ganz wenig Stimmen werden gewählt.

Eine perfekte Lösung gibt es nicht. Aber man muss sich entscheiden: Entweder man vertraut auf die Stimme der Wähler – oder man schafft bewusst Quoten. Wenn man Letzteres will, dann ehrlich: mit vorgängigen Wahlen für sprachliche Sitze. Gemeinsam getragen – indem andere Wahlkreise solidarisch Sitze zugunsten der Romands abgeben. Diese wären klar sprachliche Vertreter, nicht regionale. Und genau so muss man es auch benennen.

Das PC-7 Team der Schweizer Luftwaffe ist am Mittwoch in Grenchen zu Besuch

Es ist zwar «nur» ein Training, dennoch dürfte es Flugfans nach Grenchen locken. Das PC-7 Team fliegt am Mittwochmorgen in der Region durch die Luft.

Wer gut sein will, muss üben. Das ist in vielen Bereichen des Lebens so. Auch bei der Schweizer Luftwaffe. Das PC-7 Team trainiert am Mittwoch in Grenchen. Wie das «Grenchner Tagblatt» schreibt, zeigt das Team von 8.45 bis 9.15 Uhr «ein eindrucksvolles Display über dem Flughafen Grenchen». Die Equipe von Commander Daniel Stämpfli um-

fasst neun Piloten. Bei den Trainings bieten die Piloten mit ihren Propellermaschinen ein abwechslungsreiches Programm in der Luft.

Das PC-7 Team hat eine fast 40-jährige Geschichte. Die erste Vorführung fand im August 1987 statt. Als Gründungsjahr gilt jedoch das Jahr 1989, als das Team zur Jubiläumsfeier «75 Jah-

re Schweizer Flugwaffe» offiziell zusammengestellt wurde. Seither fliegt die Staffel im In- und Ausland.

Nach dem Training in Grenchen gibt es in diesem Jahr weitere Flüge des Teams in der Region. Im Mai zeigen die